

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 12

Artikel: Tisch, Stuhl und Bett
Autor: Steinmann, Nadia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

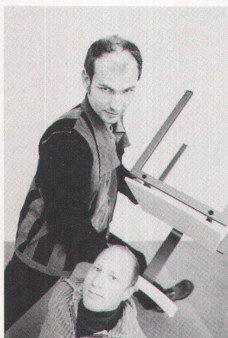
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lukas Wick

Lukas Wick (1966), Lehre als Elektromonteur in Frauenfeld, Kurse an der Schule für Gestaltung Zürich. Seit 1994 in Werkstattgemeinschaft mit Marcel Hauser und Mutz Stegmann in Frauenfeld. Linkes Bild: Lukas Wick stehend, Mutz Stegmann sitzend



Tisch, Stuhl und Bett

Fröhlich und selbstbewusst ist die junge Generation der Schweizer Möbelmacherinnen und Möbelmacher. Wir haben Lukas Wick, Andrea Amrein und Hans Schibli, Martin Riederer, Lukas Buol und Marco Zünd in ihren Werkstätten und Ateliers besucht, um ihre Projekte und Arbeitsformen kennenzulernen.

**von Nadia Steinmann (Text)
und Yvonne Griss (Fotos)**

Die Schweizer Möbelszene ist überschaubar. Im Teich tummeln sich neben den grossen Fischen auch kleine, alle im Alter um 30 Jahre, jungen Möbelmacherinnen und -macher, die in gut eingerichteten Werkstätten und Ateliers suchen, erfinden und experimentieren. Wir haben sechs besucht, wichtig für die Auswahl war die Möbeltypologie. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Schrank und ein Bett sollten es sein. Denn diese vier Möbel braucht es für die minimale Einrichtung.

Lukas Wick

Der ehemalige Elektromonteur weiss nicht, warum er angefangen hat, Möbel zu machen. Nach der Lehre war er nicht mehr von seinem Beruf begeistert. Er landete beim Schalteranlagenbau, doch das schien ihm nicht das Richtige zu sein. Nach einem Sprachaufenthalt in Cambridge und einem Praktikum als Psychiatriepfleger fing er an zu malen und zu fotografieren. Daraufhin besuchte er Kurse an der Schule für Gestaltung in Zürich. Als

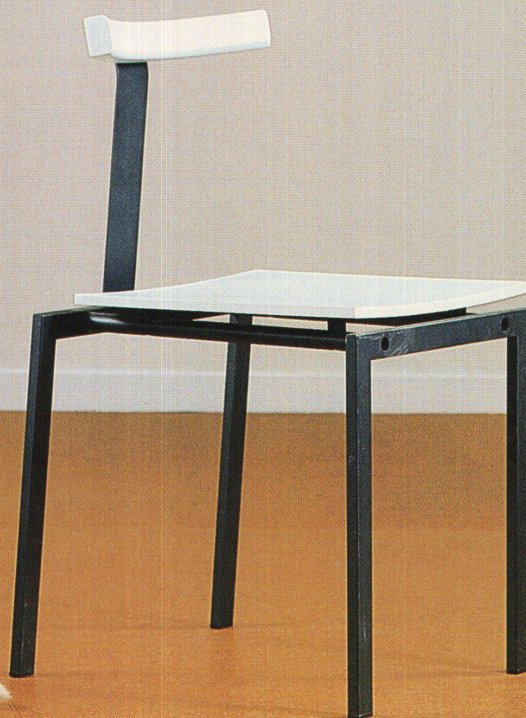
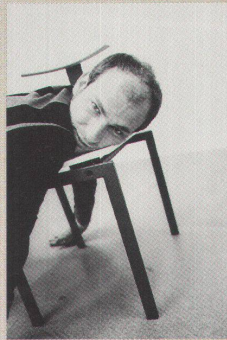
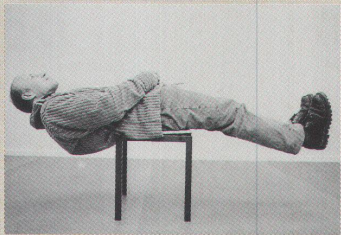
ihm ein Freund anbot, seine Werkstatt mitzubenutzen, kaufte sich Lukas Wick eine Schweissanlage und begann, aus Abfall verschiedenes zusammenzuschweissen. Sein erster Auftrag kam von der Mutter seiner Freundin, die einen ausziehbaren Tisch für die Küche wollte. Weitere Möbel, vor allem Stühle folgten. Anfangs ging er von seinen eigenen Bedürfnissen aus. Er brauchte ein neues Bett, also schreinerte er einen zerlegbaren, ineinanderverschiebbaren Rost aus Holz, der sich in der Breite variieren lässt. Von diesem Bett liess er dann 20 Stück herstellen, sie werden im Futon Haus in Zürich verkauft.

Lukas Wick ist ein Sucher und Macher. Sieht er ein Möbel, das ihm gefällt, versucht er, diese Idee auf seine Art umzusetzen. So zum Beispiel bei seinem würfelförmigem Thron aus Chromstahl mit Zebrastrichen, der sich an den Sessel «Grand Confort» von Le Corbusier anlehnt. Er skizziert zwar kurz seine Ideen, arbeitet aber am liebsten am Objekt. Ohne lange zu zeichnen und zu planen, probiert er aus, was sich aus einem Material machen lässt.

Werkstattmensch

Für den Frauenfelder muss ein Möbel einfach konstruiert, schnörkellos und zerlegbar sein. Er arbeitet mit Holz, Metall und Stahl, denn diese Materialien kann er selbst von Hand bearbeiten.

In der sonnigen Werkstatt, die er sich mit den Designern Marcel Hauser und Mutz Stegmann teilt, herrscht ein Durcheinander. Im angrenzenden Raum arbeitet der Scherenschleifer mit seinem Ge-





Andrea Amrein (1967), 1/2 Jahr Praktikum als Restauratorin in Wien. 2 Jahre Schule für Restauration und Dekoration in England. Seit 1991 Möbelentwürfe mit Hans Schibli in Basel und freischaffende Restauratorin. Hans Schibli (1964), Lehre als Hochbauzeichner in Wettingen, Technikum Muttenz, dann in verschiedenen Büros in Basel und Olten. Als selbständiger Architekt in Bürogemeinschaft in Basel tätig. 1995 erhielten sie den dritten Preis des SMI-Förderpreises für ihren Schrank «Lamina»

Amrein und Schibli



helfen an den Maschinen. Überall stehen und liegen Holzlatten, Metallteile und Gitterroste herum, Schweißgerät und Bohrmaschine sind griffbereit. In einer Ecke stapeln sich Blechtische, die umgespritzt werden müssen. Rund um den Arbeitstisch stehen verschiedene Stühle. Ein Modell ist aus Flacheisenbändern zusammengeschweisst, ein anderes ist ein Sitzwürfel aus Chromstahl, dessen Sitzkissen mit Zebamuster überzogen ist – diesen Sitzwürfel gibt es auch in Kartonausführung. Bei einem anderen Entwurf trägt ein schlichtes Stahlrohrgestell eine leicht gebogene Sitzschale aus Sperrholz und einen flexiblen, ebenfalls gebogenen Rückenbalken aus Sperrholz.

Andrea Amrein und Hans Schibli

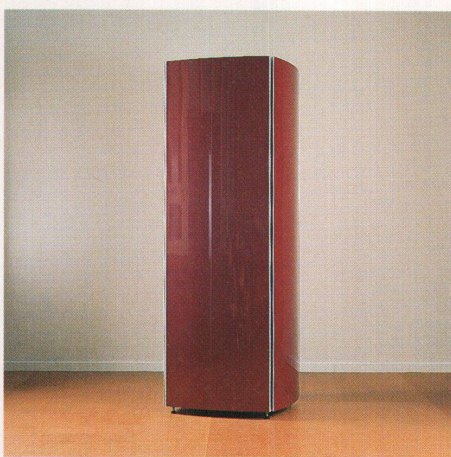
Von der idyllischen Werkstatt in Frauenfeld geht's ins Basler Industriequartier zum Bellareal an der Stadtgrenze. Wo früher Fleisch- und Wurstwaren fabriziert wurden, herrscht heute emsiges, kreatives Schaffen. Im Gebäude sind Künstler, Architekten, Fotografinnen und Sängerinnen zu finden. In einem hellen, mit einem Tisch und Stühlen möblierten Atelierraum treffen sich Andrea Amrein und Hans Schibli, um an ihren Möbelentwürfen zu arbeiten. Hans Schibli teilt sich in einer Bürogemeinschaft mit zwei Architekten ein Atelier in Basel. Das Designerduo hat beim diesjährigen SMI-Förderpreis an der Schweizer Möbelmesse (HP 6-7/95) den dritten Preis für ihren Schrank «Lamina» erhalten. Seit vier Jahren machen die Restauratorin und der Architekt Möbel. Im Atelier von Andrea Amrein stehen vor allem Staumöbel: Schuhschrank, Bücherregal und Klei-

derschrank. Beim Schuhschrank umspannt eine Acrylglasschale den Korpus aus Flugzeugsperrholz und lässt sich wie ein Rolladen öffnen und schliessen. Das freistehende Bücherregal «Zed» ist drehbar und besteht aus vorgefertigten Z-Elementen und Tablaren aus Holzfaserplatten. Der Schrank «Lamina» ist ein leichtes, stabiles Möbel mit grossem Stauraum. Er besteht aus farbigen Laminatplatten (Kunstharzplatten), die an den Ecken in Aluminiumprofile eingespannt sind; innen liegen Tablare aus Aluminiumblech. Die Profile steifen die Platten aus, die Tablare unterstützen sie. So kann der Schrank ohne zusätzliche Verstärkung frei im Raum stehen.

Klar ersichtliche Funktion

Sind für Lukas Wick Holz und Metall die wichtigsten Materialien, so haben Amrein und Schibli keine Favoriten. Sie gehen bei ihren Entwürfen vom Material aus. Wie lässt es sich verformen, biegen, drehen – daraus entsteht die Konstruktion. Nach ein paar Skizzen arbeiten die beiden direkt am Modell und feilen an den Konstruktionsdetails. «Uns interessiert nicht nur die Idee, sondern auch das Tüfteln an einer Lösung», erklärt Andrea Amrein, und Hans Schibli ergänzt: «Die Funktion eines Möbels soll klar ersichtlich sein, und deshalb sollte ein Möbel nicht zu aufwendig konstruiert sein. Ein bis zwei verschiedene Materialien mit gut gelösten Verbindungen, das reicht.»

Amrein und Schibli sind Tüftler, die gerne handwerklich arbeiten. Sie nehmen vorfabrizierte Teile, fertigen daraus ein Modell und tüfteln dann solange an einem Stück, bis das Detail stimmt.



Martin Riederer

Ein Stockwerk tiefer, ebenfalls im Bellareal ist Martin Riederer zu finden. In einem grossen Raum reihen sich Zeichentische aneinander, überall liegen Planrollen und Zeichenstifte, es ist nicht zu übersehen: Hier arbeiten Architekten. Der Bad Ragazer ist seit einem Jahr Mitglied der Arbeits- und Ateliergemeinschaft Element, die sich aus sechs diplomierten Innenarchitekten, Bau- und Produktgestaltern zusammensetzt. Die Arbeit von Element geht vom Bauen übers Möbelmachen bis zum Entwickeln von Produkten. Martin Riederer hat in letzter Zeit vor allem Betten entworfen. Da er keines gefunden hat, das ihm gefallen hätte, entschied er sich, selbst eines zu bauen. Sein Anliegen: Ein Möbel soll mobil, in Teile zerlegbar und praktisch sein. Es soll aber nicht nur einfach und funktional sein. Ein Material zu verformen und damit zu experimentieren, interessiert Martin Riederer am meisten. Ein Material wie zum Beispiel Holz zu spannen und zu sehen, wie es dadurch dreidimensional wird. Zuerst macht er ein Kartonmodell, danach probiert er 1:1 in der Schreinerei seines Bruders in Bad Ragaz, bis sein Prototyp tauglich ist.

Aneinandergereihter Lattenhaufen

Sperrholzplatten eignen sich zum Verformen und Spannen. Diese Eigenschaften nutzt Martin Riederer für sein «Bett 140». Drei gleichgrosse Lattenroste sind aneinandergereiht und ergeben zusammen eine Länge von 2 m. Auf beiden Seiten webt man je zwei Rundholzstangen von 1 m Länge in den Rost und spannt somit die Federkonstruktion. Diese Stangen halten zugleich die drei Teile zusammen. Das Bett ist rahmenlos, und die Konstruktion passt sich dank der Einzelfederung jeder Latte dem Körper an. Das Bett liegt direkt auf dem Boden. Riederer hat diese Idee beim «Bett hoch 140» weiterentwickelt. Um vom Boden wegzukommen und das Bett auch für ältere Menschen tauglich zu machen, hat er die untere Sperrholzfläche aus Buchenformsperrholz gemacht und diese gebogen, so dass das Bett jetzt auf Beinen steht. Die Grundidee, aus der Fläche geschnitten und aufgespannt, wird so besser sichtbar. Das Bett ist nun 30 cm vom Boden abgehoben.

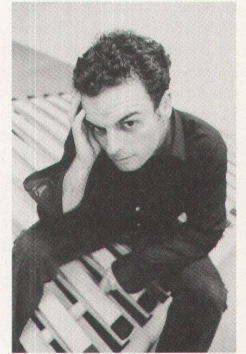
Martin Riederer ist ein Erfinder, der nach Möglichkeiten sucht, ein Material zu verwenden, der gerne mit Materialien experimentiert und an Konstruktionen feilt.

Lukas Buol und Marco Zünd

Neben der Rheinbrücke, mitten in Basel, mit Blick auf den Fluss, sitzen Lukas Buol und Marco Zünd in ihrem Atelier. Pläne, Modelle, Computer, aber auch Prototypen für Möbel stehen herum. Seit vier Jahren arbeiten die beiden Architekten zusammen. Beide sind ausgebildete Bauzeichner und absolvierten die Ingenieurschule beider Basel. Lukas Buol und Marco Zünd betonen, dass sie nicht in erster Linie Möbeldesigner, sondern Architekten sind. Möbel sind für sie eine Schnittstelle zwischen Architektur und Design. Mit ihren Möbel wollen sie Räume beschreiben. Sie lassen sich von Materialien und Strukturen leiten. «Treffen wir auf ein

Martin Riederer (1965), Lehre als Hochbauzeichner, Schreinerpraktikum, danach 1 Jahr bei Architekt Hannes Thurnherr in Teufen. 1 Jahr Gestalterischer Vorkurs in der Schule für Gestaltung St. Gallen. 3 Jahre Fachklasse für Innenarchitektur, Bau- und Produktgestaltung in Basel. 1 Jahr im Architekturbüro Hauswirth und Partner in Olten. Seit 1994 Mitglied der Arbeits- und Ateliergemeinschaft Element in Basel

Martin Riederer



Buol und Zünd

Lukas Buol (1964), Lehre als Hochbauzeichner. 3 Jahre BMS an der Schule für Gestaltung Zürich. 1 Jahr als Hochbauzeichner bei Meier & Kern in Baden, danach 3 Jahre Studium an der Ingenieurschule beider Basel. 1 Jahr Mitarbeit im Büro Alder. Seit 1991 Büro mit Marco Zünd in Basel.

Marco Zünd (1966), Vorkurs Kunstgewerbeschule Basel, Lehre als Hochbauzeichner. 3 Jahre Studium an der Ingenieurschule beider Basel. Seit 1994 Assistent am Lehrstuhl Kollhoff ETH Zürich. 1993 Auszeichnung für «Zoll D», Designzentrum Nordrhein-Westfalen. 1994 Auszeichnung SMI-Förderpreis für einen Kleiderschrank. 1995 Design Preis Schweiz: 1. Rang «Produkte» für «Zoll D» und 1. Rang «Projekte» für Bett UP 00840/00940



Material, das uns gefällt, probieren wir, was damit möglich ist und wie man es bearbeiten könnte. Es geht uns beim Möbelmachen darum, Eigenschaften und Kräfte eines Materials umzusetzen», erklärt Lukas Buol. Das heisst für die beiden den Charakter eines Materials hervorheben, beispielsweise beim Regalsystem «Zoll D», bei dem Aluminiumblech nur durch Abkanten verarbeitet wird. Sie veranstalten keine Materialschlacht, sondern verwenden einfache Materialien, möglichst pur. «Bei einem Möbel soll man auf den ersten Blick erkennen können, welchen Zweck es hat – keine versteckten Mechanismen und keine verborgenen Materialien. Wir wollen mit einem Element mehrere Funktionen und Aufgaben bewältigen», meint Marco Zünd.

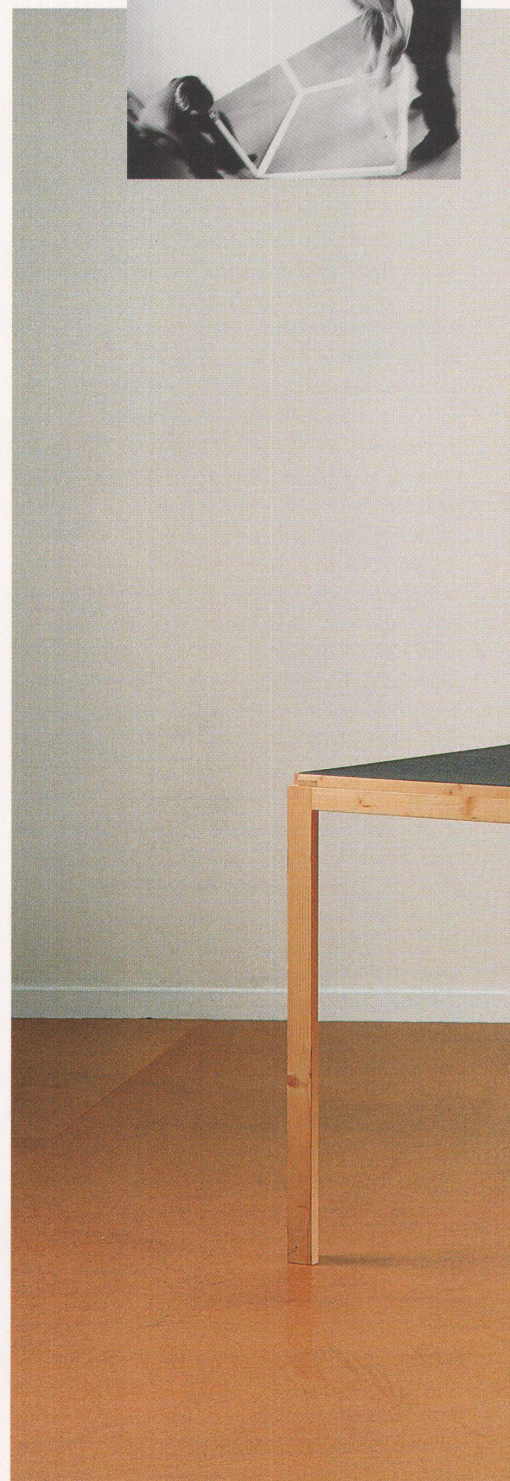
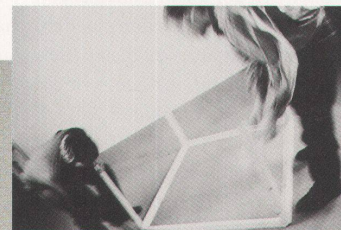
Einfache Konstruktionen

Projekte und Ideen besprechen die beiden gemeinsam und entwickeln sie bis zum Prototypen. Die Gedanken werden zuerst in Skizzen und einfachen Plänen geordnet. Es folgen Modelle und Prototypen. Wie in der Architektur geht es ihnen auch beim Möbeldesign um das Fügen von Teilen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Tisch. Er kann in einer einfach ausgerüsteten Schreinerei hergestellt werden. Hier interessierte die beiden Architekten vor allem das Fügungsprinzip Nut in Kamm, das einen zerlegbaren Leichtbau ermöglicht. Der Tisch kann in fünf Teile zerlegt werden: Eine Tischplatte aus Linoleum und vier U-förmige Holzteile. Diese bestehen aus keilverzinkten Fichtenholzlatzen. Um den Tisch herzustellen, muss der Schreiner nur ablängen, hobeln und kehlen.

Lukas Buol und Marco Zünd sind Konstrukteure, die gerne über Details nachdenken und nach strengen Prinzipien entwerfen. Möbelmachen heisst für sie bauen mit Struktur; sie suchen die Einheit von Form, Konstruktion und Produktion.

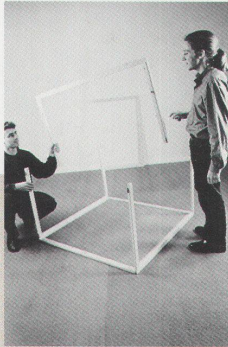
Was haben sie gemeinsam

Trotz verschiedener Biografien und eigenem Stil haben die hier vorgestellten Möbelschaffenden zwei Gemeinsamkeiten. 1. Kleine Serien und Prototypen sind die Regel. 2. Einfache Konstruktionen und wenig Material sowie Liebe zum Detail sind wichtig. Einige sind schon gemeinsam in der Gruppe «Prototypen» aufgetreten, einem Zusammenschluss jungen Designer, die seit fünf Jahren an der Schweizer Möbelmesse ihre Arbeiten präsentieren (HP 5/94). Da tauschen sie technisches Wissen und Erfahrungen mit Materialien, Produktion und Entwürfen untereinander aus. Niemand kann jedoch länger als drei Jahre dabei sein. Amrein und Schibli sind noch Mitglieder, Martin Riederer sowie Buol und Zünd sind Ehemalige. Trotz Preisgeldern von gewonnenen Förderpreisen sind die technischen und finanziellen Möglichkeiten beschränkt. Einzelstücke sind die Regel. Als Unternehmer mit eigener kleiner Serie ist Martin Riederer eine Ausnahme. Gewinnt er einen Preis, so steckt er das Preisgeld in die Weiterentwicklung seiner Möbel. Sein Bruder stellt in der Schreinerei beide Betten her und vertreibt sie über den eigenen Laden. Bis jetzt hat er 60 Stück verkauft. Auch Buol und Zünd haben einen Produzenten gefunden. Der Deutsche Nils Holger Moormann (HP 6/95) vertreibt und produziert ihr Regal «Zoll D».



Prototypen

1989 wurde die Designergruppe «Prototypen» auf Initiative der Schulen für Gestaltung in Basel und Zürich und der Schweizerischen Möbelfest International gegründet. Heute steht die Gruppe für einen Zusammenschluss von jungen Entwerferinnen und Entwerfern aus der ganzen Schweiz. Alle Entwerferinnen bleiben unabhängig, treten aber gemeinsam an der Schweizer Möbelfest auf. Für 1996 sucht die Gruppe «Prototypen» neue Mitglieder. Interessentinnen und Interessenten können sich mit einer kurzen Dokumentation bis zum 15. Januar 96 bewerben bei: Prototypen, Andrea Amrein, Elsässerstr. 184, 4056 Basel.



Wovon leben sie?

Keiner der hier vorgestellten kann vom Möbelmachen leben. Im Gegenteil: sie müssen für ihr Suchen und Experimentieren bezahlen. Oft muss ein Job oder ein zweites Standbein als Stütze dienen. Lukas Wick macht Renovationsarbeiten und baut Zirkuszelte auf. Andrea Amrein ist freischaffende Restauratorin mit Spezialgebiet Kultfiguren und Zierrahmen. Hans Schibli ist Architekt, er nimmt mit seinen Kollegen der Bürogemeinschaft an Wettbewerben teil und arbeitet Projekte aus. Martin Riederer teilt sich Planungs- und Ausführungsarbeiten mit den übrigen Mitgliedern von Element. Lukas Buol und Marco Zünd machen Architekturwettbewerbe, führen gewonnene Wettbewerbe oder Studienaufträge aus.

